

Lasst die Stöcke sprechen

„Durch Stockkampfkunst zum Dialog“: Ein deutschlandweit einzigartiges Pilotprojekt zur Gewaltprävention an einer Grundschule in Freiburg / Von Marion Klötzer

Klack, Klack, Klack, Tosch! hallt es rhythmisch, aber nichtsdestoweniger ohrenbetäubend durch die Turnhalle der Freiburger Anne-Frank-Grundschule. Über dem Stakkato der armlangen Rattanstöcke, die mal gegeneinander, mal in wirbelnden Schwüngen auf den Boden geschlagen werden, leuchten konzentrierte Gesichter. Es ist Dienstagmittag, 13 Uhr, und die Klasse 3a hat ihre wöchentliche Doppelstunde Stockkampfunterricht. Eigentlich eine schwierige Uhrzeit für die 8- bis 9-Jährigen, denen der Sinn nach fünf Schulstunden eher nach Spiel und Pause steht. Und doch sind sie nach der Aufwärmrunde fast alle voll dabei: Beeindruckend, wie selbstverständlich sie dann auf den Knien im Kreis sitzend mit geschlossenen Augen ein gemeinsames „Ich sitze, ich atme, ich höre mir zu. Ich schenke mir ein Lächeln und komme zur Ruhe“ murmeln und wenig später mit einer rituellen Verbeugung ihre Stöcke entgegennehmen.

Klar, wird es ab diesem Moment immer wieder unruhig, schließlich sind nicht nur die meisten Jungs wahre Stockfettschisten: So rund und fest liegt das Holz in der Hand, so kraftvoll lässt es sich schwingen und schlagen, so viel Macht und Energie strömt aus diesem widerständischen Material. Manche schnüffeln immer wieder genüsslich am Rattanholz, dass durch

die kraftvollen Schläge so lecker nach Feuer riecht. Schon wird getrommelt, gefochten, herumgefacht, schlägt der Geräuschpegel in alarmierende Bereiche aus. Doch Projektleiterin Marion Schnurnberger bleibt erstaunlich gelassen und lenkt das Tohuwabohu freundlich, aber bestimmt in die nächste Partnerübung. Zusehend zentrierten sich die Kinder wieder, schließlich braucht es bei der neuen Schlagtechnik jede Menge Konzentration.

„Ein gewisses Maß an Chaos gehört hier einfach dazu, das muss man schon lernen auszuhalten. Denn nur wo etwas durcheinandergeraten darf, kann Neues entstehen. Für Erwachsene ist es nicht einfach, Vertrauen in einen solch offenen Prozess zu haben: Sie müssen Hierarchien und feste Strukturen aufgeben, sich einlassen und auf Augenhöhe begeben. Aber ohne geht's nicht, denn nicht nur die Kinder tragen ihre Konflikte in die Schule, auch das Schulsystem und die Lehrer spielen ihren Part“, meint die Familientherapeutin, Bewegungspädagogin und Stockkampfkünstlerin.

Um diese Mechanismen aufzudecken und in konstruktive Bahnen zu lenken, initiierte die energische Frau 2005 mit Kinder, Lehrern und Eltern der Anne-Frank-Schule das deutschlandweit einzigartige

Pilotprojekt „Durch Stockkampfkunst zum Dialog“. Natürlich gibt es auch heute in der Turnhalle kleine Krisen: Immer wieder stören einzelne Pappenheimer, haben offensichtlich ihren ganz persönlichen Sack voll Frust und Aggressionen mit dabei. Kein Wunder, treffen hier doch unterschiedlichste Biografien aufeinander:



Lehrerin Marion Schnurnberger initiierte das erfolgreiche Projekt.

Ausgesprochen international ist die Klasse und neben den altersüblichen Geschlechterkonflikten gibt es auch Kinder aus Asylfamilien und schwierigen Verhältnissen. Aber genau darum geht es ja gerade: Eine andere Konfliktkultur nachhaltig zu verankern. Wer stört oder sich langweilt, kann Pause machen, aber ausgeschlossen oder bestraft wird hier nicht.

„Es gab Momente, da saß schon die halbe Klasse auf der Pausenbank“, erzählt Marion Schnurnberger und lacht. Aber schließlich ginge es hier nicht um messbare Leistung, sondern um die Selbstverantwortung jedes Einzelnen. Und davor habe sie großen Respekt. Viel wichtiger, immer wieder einen neuen Blick auf die Kinder zu suchen, ihr Potenzial zu erkennen, den Gruppenprozess zu fördern, nicht in altbekannten Rollen zu verharren.

Und wirklich: Sichtlich begeistert kämpfen da Mädchen mit fliegenden Haaren und wirbelnden Stöcken und auch so manch schüchterner Außenseiter erlebt hier die eigene Energie. Doch das Experiment hat klare Grenzen: So viel Kraft braucht einen Rahmen. Um Verletzungen zu vermeiden, werden die Grundregeln vor jeder Stunde im Kreis besprochen: 1. Ich behandle meinen Stock wie meinen besten Freund. 2. Ich darf Fehler machen. 3. Ein Stopp gilt immer. 4. Ich achte meine und deine Grenzen. Ritual, Respekt, Verantwortung – drei wichtige Säulen der Kampfkunst, die hier zum Spiegel und Lernfeld für Verhalten werden.

Wie viel dieser „verkörperte Dialog“ in der Anne-Frank-Schule auch in den Köpfen der Erwachsenen in Bewegung gesetzt hat, zeigt die beeindruckende Doku-

mentation des Freiburger Filmemachers Bodo Kaiser: Als stiller Beobachter hat er über viele Monate lang mit der Kamera rund 28 Stunden Material zusammengetragen, die er dann gemeinsam mit Marion Schnurnberger auf eine Stunde verdichtete. Möglich war dieses aufwendige Filmprojekt nur durch die finanzielle Unterstützung der Heidehof-Stiftung „Bündnis für Kinder gegen Gewalt“, die Elternstiftung Baden-Württemberg und den Förderverein der Anne-Frank-Schule. Für den Zuschauer anschaulich und spannend, schließlich zeigt sich hier so manch diskutiertes Phänomen wie im Brennglas.

Offensichtlich ist der Stockkampf ein perfektes Medium, Konflikte nonverbal und ohne direkten Körperkontakt in einen neuen Kontext zu stellen und trotzdem deren hohe Energie beizubehalten. In diesem Schuljahr endet das Pilotprojekt offiziell. Doch die Anne-Frank-Schule hat so gute Erfahrungen mit „Der Sprache der Stöcke“ gemacht, dass nun Musik- und Französischlehrer Stefan Schmidt-Riese das Projekt mit festem Stundendeputat weiterführen wird. Die Kinder finden's klasse.

– Dokumentationsfilm des Projekts „Warum riecht es hier nach Feuer“: Premiere heute um 20 Uhr im Kommunalen Kino, Urachstraße, Freiburg. Anschließend Diskussion mit den Filmemachern und Beteiligten.